

*Studie*

## **Schwarzer Tee, weiße Weste.**

### **Menschenrechtsverletzungen auf Teeplantagen in Assam und die Verantwortung deutscher Unternehmen**

#### **Zusammenfassung**

Die neue Oxfam-Studie „Schwarzer Tee, weiße Weste“ untersucht die Arbeitsbedingungen von Fabrikarbeiter\*innen und Pflücker\*innen auf Tee-Plantagen im indischen Bundesstaat Assam, der größten Tee produzierenden Region Indiens. Sie zeigt, dass die Arbeiter\*innen auf den Plantagen unter Hungerlöhnen und giftigen Pestiziden leiden und von den Plantageninhabern fast vollständig abhängig sind. Die Studie erklärt die komplexen Lieferverbindungen nach Deutschland und die menschenrechtliche Verantwortung der deutschen Unternehmen und zeigt das Machtungleichgewicht in der internationalen Lieferkette auf: gut 86 Prozent des Konsumentenpreises verbleiben bei den deutschen Supermärkten und Teeherstellern, nur 1,4 Prozent erreicht die Arbeiter\*innen. Die Studie ist Teil einer Reihe von Oxfam-Berichten, die immer wieder Menschenrechtsverstöße entlang der Lieferketten von deutschen Unternehmen belegen.

Die Studie basiert auf zwei von Oxfam beauftragte Recherchen: Forscher\*innen des Tata Institute of Social Sciences (TISS) der Forschungsuniversität Mumbai haben auf 50 Plantagen in Assam 510 Arbeiter\*innen befragt und ihre Antworten quantitativ und qualitativ ausgewertet. Das Forschungsinstitut BASIC (Bureau for the Appraisal of Social Impacts for Citizen information) hat für Oxfam außerdem Daten zu Handel und Marktkonzentration in den Wertschöpfungsketten für Tee aus Assam analysiert.

#### **Der deutsche Teemarkt und die Einkaufsmacht der Supermärkte**

In Deutschland produzieren die Unternehmen Teekanne und Ostfriesische Teegesellschaft (OTG) die beliebtesten Teemarken in Deutschland: Fast ein Viertel alle befragten Deutschen gaben 2018 an, in den letzten vier Wochen einen Tee der Marke Teekanne getrunken zu haben, über ein Drittel einen Tee von OTG (Meßmer oder Milford) und mehr als ein Viertel einen Tee der Eigenmarken von Supermärkten wie Lidl oder Aldi.

In Deutschland führen beispielsweise Aldi Nord und Süd, Edeka, Kaufland, Rewe und Lidl Assam-Tee als Eigenmarke. Einige Supermärkte, wie beispielsweise Edeka und Kaufland, verkaufen zudem Marken-Assam-Tee von Teekanne und OTG. Damit wird in Deutschland über die Hälfte allen Tees über Supermärkte verkauft. Die Vertragskonditionen, die Supermärkte ihren Lieferanten sowohl für Marken- als auch für Eigenmarkentee diktieren,

entscheiden daher, wie viel Handlungsspielraum für faire Vertragskonditionen im weiteren Verlauf der Kette bleibt.

### **Ungleiche Anteile an der Wertschöpfung**

Das starke Machtungleichgewicht in der Lieferkette spiegelt sich in den Anteilen der Wertschöpfung wider, die die einzelnen Akteure erhalten. Über 85 Prozent des Endpreises, den deutsche Konsument\*innen für ihren Tee an der Kasse bezahlen, behalten Supermärkte und Teeunternehmen. Nur ca. 1,4 Prozent bleibt für das schwächste Glied der Kette, die Arbeiter\*innen auf den Plantagen, übrig. Von den knapp 3 Euro für ein Paket Schwarztee mit 50 Teebeuteln – ein üblicher Preis für deutschen Markentee – verbleiben damit rund 2,60 Euro bei dem Supermarkt und dem Hersteller in Deutschland. 20 Cent erhalten Zwischenhändler, 16 Cent die Plantagenbesitzer und die Arbeiter\*innen bekommen nur 4 Cent.

### **Hungerlöhne und extreme Abhängigkeit**

Die befragten Arbeiter\*innen auf den Teeplantagen leiden unter Hungerlöhnen: Pro Tag verdienen sie zwischen 137 und 170 Indische Rupien (INR), umgerechnet 1,73 bis 2,14 Euro. Dies ist weniger als die Hälfte dessen, was in Assam für ein menschenwürdiges Leben notwendig wäre, also einem existenzsichernden Lohn entspräche.

56 Prozent der befragten Arbeiter\*innen haben nicht ausreichend zu essen, mehr als ein Viertel nehmen pro Tag weniger als 1.800 Kilokalorien pro Tag zu sich; mit anderen Worten: sie hungern. Die Hälfte der befragten Haushalte erhält Essenskarten der Regierung, die für Familien unterhalb der Armutsgrenze ausgegeben werden. Dies kommt einem offiziellen Bekenntnis gleich, dass Teearbeiter\*innen nicht genug zum Überleben verdienen.

Die Arbeiter\*innen hängen zudem in ihrer bloßen Existenz von den Manager\*innen und Eigentümer der Plantagen ab. Oft leben die Familien dort seit Generationen. Laut dem indischen Plantation Labour Act sind die Plantageneigentümer zuständig für den Zugang zu Bildungs- und Gesundheitsdienstleistungen sowie die Bereitstellung von Wohnraum. Verliert ein Familienmitglied seine Arbeit auf der Plantage, verliert die ganze Familie daher nicht nur ein Einkommen, sondern auch das Dach über dem Kopf, den Zugang zu Bildung und zu Gesundheitsversorgung.

### **Giftige Pestizide und Mangel an sauberem Trinkwasser**

Auf den Plantagen leiden die Arbeiter\*innen unter katastrophalen Arbeitsbedingungen. Sie kommen beim Pflücken mit giftigen Pestiziden in Kontakt, gegen die sie oft keine oder nur mangelnde Schutzkleidung erhalten. 51 Prozent der Befragten klagen über Augenreizungen, Atemwegserkrankungen und allergische Reaktionen, die durch Pestizide verursacht werden können. Toiletten sind auf den Feldern nicht vorhanden, zudem hat jede der untersuchten Plantagen Probleme mit der Trinkwasserversorgung. Die Arbeiter\*innen müssen häufig verunreinigtes Wasser trinken, 45 Prozent der befragten Arbeiter\*innen leiden unter Krankheiten wie Gelbsucht, Cholera und Typhus. Auf der Mehrheit der untersuchten Plantagen gibt es keine Ärzt\*innen und zu wenig anderes medizinisches Fachpersonal. Im Fall von Arbeitsunfällen oder Erkrankungen, die zum Jobverlust führen, haben die Arbeiter\*innen keinerlei soziale Absicherung.

### **Frauen besonders betroffen**

In der besonders schlecht bezahlten und anstrengenden Teeernte arbeiten hauptsächlich Frauen, während die besser bezahlte Tätigkeit in Teefabriken überwiegend von Männern

geleistet wird. Zusätzlich übernehmen Frauen meist die unbezahlte Pflege- und Sorgearbeit und leisten daher pro Tag circa 13 Stunden körperliche Arbeit.

Der Druck auf Frauen, während der Schwangerschaft und Mutterschaft zu arbeiten ist hoch. Schwangere bekommen keine leichtere Arbeit und die Frauen kehren meist kurz nach der Geburt zur Arbeit zurück, temporär Beschäftigte haben zudem keinerlei Anspruch auf Mutterschutzleistungen. Die Müttersterblichkeit ist in den Tee-Anbaugebieten deutlich höher als im Rest Indiens.

### **Zertifizierungen wirken nicht, Konsument\*innen tapen im Dunkeln**

Obwohl die katastrophalen Zustände im Teesektor immer wieder offengelegt werden, setzen die deutschen Teeunternehmen und Supermärkte in der Umsetzung ihrer menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht bei Tee weiterhin stark auf Zertifizierung, in Assam vor allem durch die Organisation UTZ/Rainforest Alliance. Die Recherchen von Oxfam und TISS zeigen, dass dieser Ansatz nicht wirkt: Viele der im Folgenden zusammengefassten Rechtsverletzungen ereigneten sich auch auf zertifizierten Plantagen. Deutsche Unternehmen dürfen sich daher nicht primär auf Zertifizierung verlassen oder diese als Lösung darstellen.

Für Konsument\*innen in Deutschland ist es nicht möglich nachzuvollziehen, woher der Tee, den sie kaufen, genau stammt und unter welchen Bedingungen er angebaut wird. Keines der größten Unternehmen – weder Einzelhändler noch Teeunternehmen – veröffentlicht seine Lieferkette. Stattdessen tragen die Packungen von Assam-Tee Aufschriften wie „hergestellt in Deutschland“ oder Angaben wie: „Die Tees [...] kommen aus aller Welt – dabei sind die Gegebenheiten vor Ort sehr unterschiedlich. Beim Einkauf achten wir auf faire Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen.“ In Anbetracht der flächendeckenden Rechercheergebnisse aus Assam ist jedoch nicht anzunehmen, dass die Unternehmen dies tatsächlich gewährleisten.

### **Forderungen: Ein grundsätzliches Problem braucht eine grundsätzliche Lösung**

Oxfam fordert, dass alle Akteure in der Wertschöpfungskette ihre Geschäftspraktiken umstellen und sich für die Einhaltung von Arbeits- und Menschenrechten in ihren Lieferketten einsetzen. Insbesondere braucht es konkrete Maßnahmen, um existenzsichernde Löhne, Geschlechtergerechtigkeit und ausreichend Transparenz in Bezug auf Assam-Tee herzustellen sowie die indische Gesetzgebung vollständig umzusetzen. Die deutschen Unternehmen, sowohl die Supermärkte als auch die Teeunternehmen, müssen ihr Handeln an den Leitprinzipien der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte ausrichten und entsprechend berichten, um ihre Maßnahmen zu Assam-Tee in einen umfassenden Ansatz zur menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht einzubetten.

Tee aus Assam ist jedoch nur ein Beispiel unter vielen. Oxfam und andere Organisationen haben immer wieder eklatante Missstände bei einer Vielzahl von Produkten aus aller Welt dokumentiert. Trotz dieser oftmals belegten Missstände tun viele deutsche Unternehmen zu wenig, um dafür zu sorgen, dass in ihren Lieferketten Arbeits- und Menschenrechte eingehalten werden. Deshalb fordert Oxfam in der „Initiative Lieferkettengesetz“ zusammen mit vielen Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, Gewerkschaften und kirchlichen Organisationen die deutsche Regierung dazu auf, dem Bundestag ein Lieferkettengesetz vorzuschlagen. Mit einem solchen Gesetz könnten Unternehmen sich ihrer menschenrechtlichen Verantwortung nicht mehr entziehen und Schäden an Mensch und Umwelt in ihren Lieferketten nicht länger in Kauf nehmen.